

33. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung Daniel 12,1-3

In jener Zeit tritt Michael auf, der große Engelsfürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt.

Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit.

Doch dein Volk wird in jener Zeit gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist.

Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten.

Zweite Lesung Hebräer 10,11-14,18

Jeder Priester des Alten Bundes steht Tag für Tag da, versieht seinen Dienst und bringt viele Male die gleichen Opfer dar, die doch niemals Sünden wegnehmen können. Jesus Christus aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt; seitdem wartet er, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden. Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt.

Wo aber die Sünden vergeben sind, da gibt es kein Sündopfer mehr.

Evangelium Markus 13,24-32

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: In jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen.

Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr all das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Zum Nachdenken

Heute ist der Sonntag, an dem die Schrecken des Jüngsten Tages geschildert werden. Es ist aber auch der Sonntag der Hoffnung, der Erwartung Gottes, Seines Kommens in Herrlichkeit. Beide Aspekte spiegeln unsere menschliche Realität wider.

Die Welt, in der wir leben, ist nicht geprägt von Einheitlichkeit und umfassender Harmonie, sondern von der bewegten Spannung zwischen Gut und Böse, Leid und Freude, Tod und Leben, Wachsen und Vergehen. Wann immer Menschen ein tiefes dunkles Tal durchschreiten, in dem sie kein Licht und kein Ende erkennen, stellt sich die bange Frage nach dem Danach, besonders im tiefsten und dunkelsten Tal, in der Konfrontation mit dem eigenen Tod oder dem Tod eines anderen Menschen. Angst macht sich breit. Neben der Aufzählung allen Schreckens werden wir aber auch mit der trostvollen Zusage beschenkt, dass niemand von Gott allein gelassen und vergessen wird. Der Feigenbaum ist ein Bild dafür: So wie wir in der Natur Tod und Auferstehung Jahr für Jahr neu erleben, erleben wir dies auch im menschlichen Dasein. In unzähligen Formen der Wiederkehr, des Neuwerdens von Leben erfahren wir die Treue Gottes zu uns. Wir röhren hier an einen wesentlichen Aspekt unseres Glaubens, nämlich, dass der Schöpfer des Lebens seiner Schöpfung treu bleibt und darin das letzte Wort hat. Die gesamte Weltgeschichte ist eine große Bewegung von Entstehen und Vergehen, von Aufblühen und Verwelken. Gott aber lässt uns nicht fallen, was immer auch geschehen mag. Die glaubwürdigste Verwirklichung dieser Zusage Gottes ist Christus selbst. Er hebt diese Spannung nicht auf, sondern lebt sie, erleidet sie, durchleidet sie und geht uns den Weg voraus an jenen Ort, wo dann einmal auch für uns jede Träne getrocknet sein wird und der Tod nicht mehr ist.... Er ist uns aber nicht vorausgegangen und hat uns hier als Waisen zurückgelassen. Vielmehr ist Er, obwohl vollendet, stets bei uns gegenwärtig und Er ermöglicht uns, unsere eigene künftige Herrlichkeit immer wieder anfanghaft, als sich im kleinen schon

erfüllende Verheißung, zu erfahren. Die Erfahrung unserer Vergangenheit, dass jedem Sterben und Abschied irgendwann irgendwie Auferstehung folgt, kann uns mit Dankbarkeit für schon Erlebtes und mit Kraft für unsere Zukunft beschenken. Weil Gott in unserem Leben gegenwärtig ist, werden Vergangenheit und Zukunft von Seinem Licht erhellt. Dass Er bei uns ist, bis ans Ende der Welt, alle Tage, in jeder Situation, in die wir uns hineinbegeben oder in die wir geraten, ist Seine Zusage. Dieses Versprechen will unseren Blick für die Gegenwart schärfen und die Bereitschaft, wirklich in ihr zu leben, wachsen lassen, statt uns gedanklich/emotional in Vergangenes oder mögliches Zukünftiges zu flüchten, das sich ohnehin unserer Verfügbarkeit entzieht. Denn wenn Jesu Wort ständige Gegenwart in aller Vergänglichkeit bedeutet, erhalten alle Dinge und alle Ereignisse einen neuen Sinn, werden sie in eine neue Perspektive gerückt. Deshalb dürfen und sollen wir einen festen Glauben an das Leben haben und von Optimismus geprägt sein. Dabei geht es weder um eine theoretische Erkenntnis noch um ein oberflächliches "Es wird schon alles gut gehen".

Wir als Kirche Jesu Christi sind dazu berufen, ein reales Zeichen der Hoffnung in dieser Welt zu sein. Durch uns und an uns erfährt "die Welt", dass es Halt inmitten des Vergänglichen und Leben aus scheinbar Totem gibt. In dieser Zuversicht können wir das Vergehen von Himmel und Erde ruhigen Herzens erwarten!